

Heute vor 47 Jahren



30. 1. 1965: Winston Churchills Staatsbegräbnis: 3000 Personen kamen in die St.-Paul's-Kathedrale in London, um dem legendären britischen Kriegspremier das letzte Geleit zu geben. Er war am 24. Januar 1965 im Alter von 90 Jahren gestorben. Die Planungen für das Staatsbegräbnis hatten zehn Jahre gedauert. Foto Keystone

Was machen Sie da? Schiffe steuern

Von Muriel Gnehm

An seinem Ohr hängt ein Anker. Aus Gold. Weil Marcus Dollinger Schiffsführer ist und das Wasser liebt, aber auch wegen einer alten Seemannslegende. «Rettet dich ein Seemann, darf er von dir als Lohn ein Stück Gold einfordern», sagt Dollinger. Und: «Trägst du einen Ohrring, wird er dich vielleicht als Ersten aus dem Schiff ziehen.» Sein Anker ist also auch ein bisschen Lebensanker. Marcus Dollinger hat vor 24 Jahren bei der Basler Personenschiffahrt angeheuert. Erst machte der Konstruktionsschlosser eine Lehre als Rheinmatrose, dann wurde er Steuermann und mit dem Patent, für das er 180 Tage pro Jahr auf dem Schiff zubringen musste, später Schiffsführer. Der Schiffsführer ist das Pendant auf Fliessegewässern zum Kapitän auf hoher See. Das Meer wäre für Dollinger keine Alternative, weil er seekrank wird.

Im Büro des 45-Jährigen steht ein Leuchtturm, auf die Türen des Ikea-Schranks hat er Anker geklebt, ein Schiffssteuerrad zeigt die Uhrzeit an. Marcus Dollinger ist Wassermann. «Vielleicht hat es damit zu tun, dass ich schon als Kind aufs Wasser wollte», sagt er. Wie Weihnachten und Ostern zusammen sei es gewesen, wenn seine Gotte ihn in Schaffhausen aufs Schiff eingeladen habe. Er ist mit vier Geschwistern in Reinach aufgewachsen, ein Ausflug aufs Wasser lag nicht im Budget der Familie.

Marcus Dollinger steigt in die Steuerkabine der «MS Christoph Merian». Man merkt sofort, da ist er zu Hause. Er zeigt



Schiffsführer. Marcus Dollinger genießt es, durchs meerrühe Wasser zu steuern. Foto Henry Muehlerberger

auf die Knöpfe, die Steuereinrichtung, die Kameras. Erzählt vom Wellengang, von den Schleusen. Und landet bei einem Tag im Frühling 2001. Damals fielen alle Motoren des Personenschiffs «Lällekönig» gleichzeitig aus. Mitten in der Stadt. Die Stimme des Schiffsführers verändert sich, er wird nachdenklich. Nein, er sei nicht nervös geworden, er habe einfach funktioniert. Er überlegte sich, wie er das Schiff stabilisieren könnte, warf den Anker. Nahm mit einem Frachtschiff Kontakt auf, welches sein Schiff zum Hafen St. Johann abschleppte. Die Schulklassen seines Sohnes kam heil an Land.

Fragt man Dollinger, was er vom Kapitän Francesco Schettino hält, gibt er sich wortkarg: «Ich war nicht auf der «Costa Concordia»; es ist schwierig, die Lage von aussen zu beurteilen.» Vielleicht sei es einfacher gewesen, die Evakuierung von Land aus zu koordinieren. Je länger das Gespräch dauert, desto mehr wird jedoch klar: Dollinger selber hatte 2001 gar keine Zeit, sich über so etwas Gedanken zu machen. Er sagt nochmals: «Ich habe einfach gehandelt.» Nun verabschiedet sich der Schiffsführer, er hat zu tun. Bürozeug. Im Winter bleibt der Crew der Personenschiffahrt Zeit dafür. Wie auch für die Wartung der Schiffe. Und für die Kompensation der Überstunden aus lauen Sommer Nächten, die dann für Ferien genutzt werden. Am Wasser.

Briefe

Buchpreisbindung gegen Verblödung

Die Preisbindung – ein Buch mit zwei, drei, vielen Seiten; BaZ 25. 1. 12

Ein durchschnittlich erfolgreicher belletristischer Verlag mit breitem Programm verdient mit 15 Prozent der Produktion Geld. 15 bis 25 Prozent laufen plus/minus Null. Bei 60 bis 70 Prozent legt er drauf. Nehmen Grossverteiler von den 15 Prozent gewinnbringender Titel riesige Mengen ab, zu Konditionen, die dem Verlag keinen Gewinn lassen, wird dieser auf verlustreiche, aber innovative, mutige Bücher verzichten müssen. Die Auswirkungen für Literatur, Theater, Film – für die Kultur schlechthin – sind kaum vorstellbar. Die Abstimmung vom 11. März hat weitreichende Folgen: Ohne Buchpreisbindung berauben wir kommende Generationen eines kollektiven Gedächtnisses. «Highway to Hell»: Verblödung, Gleichschalterei und Manipulierbarkeit sind das Resultat.

Martin E. Schnetzler, Belfaux

Die Preisbindung rettet kein Buch

Martin Furrer sei Dank für den guten Artikel. Bundesrat Johann Schneider-Ammann sagte aber auch, Buchpreise könnten über die Grenze nicht kontrolliert werden. Die Preisbindung hilft also ausländischen Händlern. Nationalrat Oskar Freysinger spricht vom Anstieg der Preise in der Romandie, verschweigt aber, dass die Preise von einem Importeur, der das exklusive Importrecht von französischen Büchern hat, diktiert und nach Belieben erhöht werden, wir also nicht von Buchpreisbindung beeinflusst sind. Buchhandlungen des Importeurs sind in der Zeit sehr gross geworden, haben viele kleine, unabhängige Buchläden verdrängt. Kleine Geschäfte müssen mit Repressalien rechnen (keine Belieferung durch Verlage und Zwischenhändler, Anschwärzungen in der Branche); das erlebte ich jahrelang selber, wenn sich kleine gegen Preisbindung wehren, darum hört man diese Gegenstimmen kaum. Philip Karger, Basel

Mehr Entschädigung trotz weniger Gewinn

«Wir sind trotz Diavan-Patentablauf auf Kurs»; BaZ 26. 1. 12

Trotz sinkendem Gewinn (minus sieben Prozent im Jahr 2011) steigt die «Entschädigung» für den Novartis-Konzern-

chef Joe Jimenez auf 15,7 Millionen Franken. Es bleibt mir zudem ein Rätsel: Wann denn eigentlich erhält ein Topmanager eine «Entschädigung» und wann eine «Vergütung»?

Urs Lehmann, Basel

Elfenbeinturm und reale Bildungswelt

Angst vor Burn-outs; BaZ 27. 1. 12

Angst ist ein schlechter Ratgeber. Die Eingabe einer grünen Sissacher Landrätin betreffend Burn-out-Prävention sollte man und frau aber trotzdem nicht überhören. Richtig ist die Entgegnung der CVP-Landrätin Sabrina Mohn, anstatt von Burn-out-Prävention spreche sie lieber von Arbeitsplatzzufriedenheit. Im Hinblick auf Mega-Reformen jetzt schon von Burn-out-Prävention zu sprechen, ist für mich leicht zynisch.

Regina Werthmüller hat die Eingabe sicher nicht so verstanden. Ihre Sorge um das Gelingen des Schulumbaus teile ich mit vielen Kolleginnen und Kollegen. Arbeitsplatzzufriedenheit lässt sich nicht einfach so bewerkstelligen oder befehlen. Zudem muss Baselland die Harmos-Reform unter gewaltigem Spardruck bewältigen. Die schönfärbische Antwort des Bildungsdirektors zeigt erneut die Kluft zwischen Elfenbeinturm und realer Bildungswelt! Weise Worte von Urs Wüthrich.

Daniel Vuillominet, Ettingen

Mehr Ferien bringt neue Belastungen

Sechs Wochen Ferien für alle; BaZ diverse

Diese Initiative wird die Konzentration von Klein- zu Grossfirmen beschleunigen, mit weiteren Arbeitslosen. Als Mitarbeiter eines Kleinbetriebs (vier Personen) sind für mich sechs Wochen obligatorische Ferien mehr Fluch als Segen. Geht heute eine Person in die Ferien, bringt dies die Daheimgebliebenen an ihre Grenzen. Bei Ferienabwesenheiten können durch zusätzliche Belastung Erkrankungen auftreten. Das Argument, stressbedingte Krankheiten könnten mit mehr Ferien reduziert werden, ist ein Scheinargument. Stress durch längere Ferien abbauen zu wollen, ist keine Lösung. Burn-out und Stress werden auch im Privatleben kreiert. Burn-out ist oft ein Problem der Lebenseinstellung, begründet schon in jungen Jahren. Mit vom Staat verordneter Kuschelpolitik wird keine Stressresistenz aufgebaut.

Alfred Simonetti, Breitenbach

Künstlicher Stau dank Temporegelung

Leserbrief: Nützliche variable Tempobeschränkung; BaZ 25. 1. 12

Das Autobahnteilstück Augst–Basel soll das meistbefahrene Europas sein. Ich fahre die Strecke jeden Tag. Richtung Basel ist täglich praktisch Dauerstau. Dort kann man den Verkehr tempomässig regeln wie man will – die einzige Lösung wäre ein Ausbau. Richtung Zürich/Bern kann man erleben, welchen Effekt eine automatische Geschwindigkeitsregelungsanlage hat: Sobald der Verkehr ein wenig dichter wird, was bei Ein- und Ausfahren normal ist, regelt die Anlage das Tempo auf 80 Kilometer pro Stunde herunter.

Als Folge ballt sich der Verkehr auch an weniger neuralgischen Punkten. Die Anlage vermindert auf Tempo 60. Alle beginnen zu bremsen, jeder reaktionsbedingt etwas mehr als der Vordermann, und schon wird künstlicher Stau produziert, der sich nach der Ausfahrt Augst/Liestal in Luft auflöst. Nach der Ausfahrt wird die Geschwindigkeitsbeschränkung aufgehoben. Ich empfehle jedem «Experten», auf diesem Teilstück Anschauungsunterricht zu geniessen.

Patrick Borer, Giebenach

Kreative Wende im Denken

Leserbriefe zum Museum der Kulturen; BaZ diverse

Ich finde diese neue Ausstellung mit dem Titel «Eigensinn» grossartig. Sie verlangt einen neuen Blickwinkel, eine neue Betrachtungsweise, eine kreative Wende im Denken, und sie verlangt eine Auseinandersetzung! Und da liegt der Fehler in der Kritik von vielen – sich auseinanderzusetzen ist etwas Neues.

Markus Gruber, Basel, ehem. Fotograf am Museum der Kulturen

Massnahmen zum Selbstschutz?

FDP und SVP gegen längere Verjährungsfristen/Erbs-Prozess findet statt; BaZ 23./24. 1. 12

Der Milliarden-Pleittier Rolf Erb aus Winterthur lässt grüssen. Mit der gültigen Schützenhilfe von FDP und SVP müssten Wirtschaftsdelinquenten wie er nicht noch länger Aufwand betreiben, um mit schlitzohrigen Anwälten und allen möglichen faulen Tricks und Spitzfindigkeiten Strafprozesse zu ver-

schleppen, bis sie verjährt sind. Als Begründung geben FDP und SVP vor, man könne aus Sicht der Rechtssicherheit nicht schon wieder die Verjährungsfristen verlängern. Demnach wollen sie also den Wirtschaftsverbrechern eine bessere Rechtssicherheit geben.

Je kürzer die Verjährungsfristen, desto einfacher ist es, Dreckgeschäfte unter der Decke zu halten bis zur Verjährung. Oder falls man erwischt wird, muss nicht so viel Aufwand betrieben werden zum Verschleppen der Strafprozesse. Die gleichen Kreise machen sich auch stark für weniger Gesetze und mehr Freiheit, um dann die grössere Freiheit in ihrem Sinne für die Selbstbereicherung am Rande der verschobenen Legalitätsgrenzen zu nutzen.

Hans Peter Buess, Füllinsdorf

Diktatur statt Demokratie

Eklat wegen Rickli bei der SVP-Spitze/ Die SVP-Hoffnungsträgerin hatte die Wahl als Fraktions-Vizepräsidentin eigentlich verloren; BaZ 27. 1. 12

Die Wahl von Nathalie Rickli auf Druck von Christoph Blocher und Christoph Mörgeli ist einmal mehr ein Glanzstück von Demokratieverständnis der vorläufig noch wählerstärksten Partei der Schweiz, der Schweizerischen Volkspartei. Ich frage mich, was noch alles geschehen muss, bis auch der letzte SVP-Wähler, die letzte SVP-Wählerin, begreift, dass hier Diktatur statt Demokratie vorherrscht. Wahre Demokraten sollten von einer solchen Partei schleunigst Abschied nehmen oder zumindest dafür sorgen, dass solche Mausechelen inskünftig nicht mehr vorkommen.

Jules Fellmann, Oberwil

An die Leserinnen und Leser der Basler Zeitung

Über nicht veröffentlichte Leserbriefe wird keine Korrespondenz geführt. Die Briefe sollten sich auf BaZ-Artikel beziehen. Kurze Schriften werden bevorzugt; die Redaktion behält sich vor, Texte zu kürzen. Für deren Inhalt sind die Verfasser verantwortlich. Bitte senden Sie die Leserbriefe mit vollständigem Namen, Adresse und Telefonnummer (für Rückfragen) mit dem Internet-Formular. Vielen Dank.

<http://verlag.baz.ch/leserbrief> oder per E-Mail: leserbrief@baz.ch BaZ, Leserbriefe, 4002 Basel